

PALACKÝ – UNIVERSITÄT IN OLOMOUC

Pädagogische Fakultät

Lehrstuhl für deutsche Sprache

Frauenliteratur im 19. Jahrhundert

Bakkalaureusarbeit

Arbeitsleiter:

Mgr. Jan Kubica, Ph.D.

Arbeitsverfasser:

Jana Švihálková

Olomouc 2010

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Bakkalaureusarbeit selbstständig erarbeitet habe und keine andere als genannte Quellen benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut entnommen sind, habe ich in dem Literaturverzeichnis bezeichnet. Ich bin damit einverstanden, dass meine Bakkalaureusarbeit in der Bibliothek der Pädagogischen Fakultät in Olomouc aufbewahrt und zu Studienzwecken zugänglich gemacht wird.

Olomouc, 8. 4. 2010

.....
Jana Švihálková

Danksagung:

Ich möchte mich bei Herrn Mgr. Jan Kubica, Ph.D. für seine fachliche Arbeitsführung, wertvolle Ratschläge, Hinweise und Hilbereitschaft, die er mir bei der Gestaltung dieser Bakkalaureusarbeit gewidmet hat, herzlichst bedanken.

Inhaltverzeichnis

Einführung	5
1. Das 19. Jahrhundert	6
2. Jenaer Schule	11
3. Caroline Schlegel.....	13
3.1. Das Leben von Caroline Schlegel	13
3.2. Das Werk von Caroline Schlegel	23
4. Sophie Mereau	34
4.1. Das Leben von Sophie Mereau	34
4.2. Das Werk von Sophie Mereau.....	38
Abschluss	41
Resümee	42
Literaturverzeichnis	43
Anlage	44

Einführung

Dieses Thema habe ich gewählt, weil ich mich für Literatur interessiere und das Thema Frauenliteratur im 19. Jahrhundert finde ich attraktiv. Die Möglichkeit die Quellen bei uns (konkret in Olomouc) zu erreichen ist sehr gering. Am meisten fand ich die Quellen zu der Frauenemanzipation in den Böhmisches Ländern, dann andere Materialien zu dieser Problematik in England, aber nichts oder sehr wenig zur Frauenbewegung in Deutschland und das überraschte mich. Ich musste manche Materialien aus den deutschsprachigen Bibliotheken bestellen. Dort war ich erfolgreicher.

In dieser Arbeit konzentriere ich mich auf die Zeit des 19. Jahrhunderts – besonders auf die Gesellschaft, die Position der Frauen, die Frauenemanzipation, dann erwähne ich zwei bekannte und berühmte Frauen – die erste ist Sophie Mereau (die Frau des führenden Klassikers Friedrich Schiller und auch des Schriftstellers Clemens Brentano) und die zweite Frau ist Caroline Schlegel – Schelling (auch die Ehefrau des bekannten Schriftstellers – August Wilhelm Schlegel). Beide diese Frauen gehören zu den berühmtesten schreibenden Frauen der Romantik.

1. Das 19. Jahrhundert

Für die Zeit des 19. Jahrhunderts ist die Romantik richtungsweisend. Das betrifft besonders die Kunstsphäre – Literatur, Musik, Malerei und andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Es wurden Liebe und Empfindsamkeit betont. Spezifisch für dieses Jahrhundert sind die Emanzipationstendenzen des Bürgertums. Das Besitz- und Bildungsbürgertum prägte im Wesentlichen nicht nur Kunst, Kultur, Geistesgeschichte, sondern auch mit dem Nationalismus und dem Liberalismus die politische Kultur. Zu den zentralen Begriffen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehören Arbeiterbewegung und Sozialismus. Es entwickelte sich auch die Industrialisierung (diese entstand in England und schrittweise kam in andere Länder Europas), damit auch die Entstehung neuen Fabrikanlagen verbunden ist. Innerhalb der industriellen Gesellschaft änderte sich auch die Lebensweise. Suche nach der Arbeit prägte die Urbanisierung der Gesellschaft. Damit begann sich eine neue spezifisch neuzeitliche städtische Lebensweise durchzusetzen. Industrialisierung ist mit der Wirtschaft eng verbunden – mit dem 19. Jahrhundert verändert sich die Sicht auf wirtschaftliche Entwicklungen. Großbritannien wird eine Kolonialmacht und ein Wirtschaftsimperium. Amsterdam verlor seine Stellung als Handelszentrum - diese Position übernahm London. Die nationale Einigung Deutschlands erreichte einen Aufstieg. Ohne die Industrialisierung kann Großbritannien keine Flotte haben und ohne Flotte wird das Land keine Chance haben, noch Kolonien zu gewinnen. Mit der Industrialisierung wird die Eisenbahn und Dampfschiffahrt aufgebaut – beides sind Erfindungen, die nötig sind, um die flächendeckende Erschließung von Wirtschaftsräumen überhaupt durchzuführen. Auf dem Kontinent ermöglicht die Eisenbahn in der Mitte des 19. Jahrhunderts den Güterverkehr. Die Waren wurden zur Verarbeitung an die Orte transportiert, an denen Rohstoffvorkommen der Energiequellen vorhanden waren. Zwischen den Kohleabbaugebieten, den industrialisierten Zentren und den bestehenden Handelsmetropolen entwickelten sich Verkehrsnetze. Zu den neuen Verkehrsmitteln kam ab Mitte des 19. Jahrhunderts der Aufbau der modernen Telekommunikation. Das erste Transatlantikkabel wird in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelegt. Das war auch die entscheidende Voraussetzung für den Transport der Nachrichten zwischen Europa und den USA. Die Kommunikation erweiterte die Produktion von Zeitungen

und Journalen. Die Menschen konnten besser informiert werden und das verursachte ein neues Bewusstsein bei allen Bürgern.¹

Diese Zeit ist auch durch die Französische Revolution beeinflusst und vorzugsweise mit ihren Ideen. Eines der wichtigsten Probleme, das die Revolution hinterließ, war das Durchsetzen der stabilen sozialen Ordnung. Eigene Ideologien nahmen sich im 19. Jahrhundert der zentralen Frage der sozialen Mobilität und ihrer konfliktfreien Gewährleistung an – der Positivismus, der anfänglich der Französischen Revolution nahe stand, begründet die Soziologie als Wissenschaft des geregelten und für die Menschheit fruchtbaren Zusammenlebens. Eine ganz andere Lösung des Problems sozialer Mobilität richtete sich mit den Bildungssystemen ein. Die Nationen Europas garantierten ihren Bürgern gleiche Aufstiegschancen. Statt der Revolution einer Klasse konnte das Individuum versuchen, sich in privater Initiative empor zu arbeiten. Die Chancen dazu musste das Bildungssystem liefern: Die Schulpflicht wird eingeführt. Zu sozialer Unruhe führte das neue System gerade nicht. Jeder Einzelne konnte theoretisch aufsteigen, wenn er entsprechende Bildung erreichte. Praktisch hatten die finanzstarken Schichten des Bürgertums und des Adels nicht wettzumachende Vorteile, ihren (männlichen) Kindern in den nationalstaatlich organisierten Bildungssystemen die optimalen Startbedingungen zu geben. Arbeiterkinder wurden frühzeitig aus der Schulbildung ausgenommen, um für den Familienunterhalt zu sorgen. Zudem hatten bei Kindern auf dem Land der Hof und die Ernte immer Vorrang vor der Schulpflicht. Wichtig für die soziale Stabilisierung wurden auch die nationalen Diskussionsthemen, die in den Schulunterricht eingeführt wurden. Sie sorgten für ein tieferes Klassenbewusstsein. Über Kunst, Literatur und Musik sprach man in oberen Schichten, die gebildet waren. Für die unteren Schichten war dieses nicht möglich und die Vermischung der Schichten war undenkbar.²

Die Ideale der Revolution waren Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit und darum entstand die Zweite Emanzipationsbewegung der Frauen, weil die Ideale der Revolution zunächst nur für Männer (der erste Emanzipationsversuch der Frauen geschah im 12./13. Jahrhundert und wurde innerhalb des kirchlichen Rahmens stattgefunden) galten. So entschlossen sich die Frauen für ihre Rechte zu kämpfen. Aber neu war, dass

1 Wikipedia, 19. Jahrhundert. Online im Internet. URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/19. Jahrhundert](http://de.wikipedia.org/wiki/19._Jahrhundert) [Stand 15. 11. 10].

2 Wikipedia, 19. Jahrhundert. Online im Internet. URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/19. Jahrhundert](http://de.wikipedia.org/wiki/19._Jahrhundert) [Stand 15. 11. 10].

diese Bewegung nicht mehr an der Kirche orientiert war. Anfänge der Emanzipation der Frauen in der Gesellschaft und besonders in der Literatur waren sehr schwer und von der Seite der Männer nicht unterstützt. Die Frauen hatten es überhaupt in der damaligen Gesellschaft nicht leicht.³

Was die Definition der Emanzipation betrifft - dieses Wort stammt aus dem lateinischen *e-mancipare*, das heißt aus der Untertänigkeit entlassen. Neuzeitliche Bedeutung des Begriffes ist Selbstbefreiung mittelst eigener Stärke. Im 19. Jahrhundert entstand die Bewegung der Frauen, für ihren Zugang zur Hochschulbildung, für ihr Arbeitsrecht und auch für Wahlrecht. Diese Frauenemanzipation entstand in England, aber auch in anderen Ländern beginnen die Frauen sich für ihre Rechte zu engagieren. Zu den Vorkämpferinnen gehört vor allem George Sand, die Hosen trug und rauchte – das war in damaliger Gesellschaft etwas neues und ungewöhnliches, denn nur Männer konnten damals rauchen und Hosen tragen. Das erweckte ein Aufsehen in der Gesellschaft und gleichzeitig motivierte diese Autorin manche Frauen, die sich zu verselbstständigen begannen. Das war für Männer ein Schock.³

Was die Frauenliteratur betrifft – im 19. Jahrhundert stieg die Zahl der Autorinnen an, die die Publikationsmöglichkeit nicht mehr als reinen Brotberuf auffassten, sondern als einen künstlerisch ambitionierten Ausdruck des Willen, der mit ihrem Schaffen verbunden war. Eine doppelte Wandlung erfuhr der Begriff „Frauenliteratur“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Erstens wurde der Allgemeinbegriff erweitert, der ziemlich alles bezeichnete, was irgendwie „mit Frauen zu tun“ hatte (z.B. Jugendbücher, die Schriften der mittelalterlichen Mystikerinnen, oder moderne Ratgeberliteratur). Manchmal wurde sogar die ganze unterhaltende Romanliteratur des 19. Jahrhunderts als Frauenliteratur bezeichnet (gemäß der inzwischen revidierten literatursoziologischen Auffassung wurden diese Romane ausschließlich für Frauen produziert und nur von diesen gelesen worden). Zweitens wurde der Begriff im Kontext der „Neuen Frauenbewegung“ in den 60er bis 80er Jahren teilweise auf feministisch – emanzipatorisch ausgerichtete Werke, die einer belletristischen oder essayistischen Art sind, reduziert. Man kann zur Begriffsentwicklung anmerken, dass der Begriff heute eher von weiblichen Autoren

3 Wikipedia, Emanzipation. Online im Internet. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Emanzipation> [Stand 17. 11. 10].

HORN, G. 1996. *Romantische Frauen*. 1. Band. Rudolstadt: Hain. 135 s. ISBN 3-930215-18-7. S. 10.

3 Ebd.

geschriebene Literatur, in früheren Jahrzehnten eher Literatur mit weiblichen Protagonisten, bezeichnet. Zu den berühmtesten Autorinnen gehören z.B. Jane Austen, Charlotte Brontë, George Sand und Virginia Woolf. Was die deutschsprachigen Schriftstellerinnen betrifft, kann man z.B. Bettina von Arnim, Sophie von La Roche, Sophie Mereau oder Dorothea Schlegel erwähnen.⁴

In diesem Absatz werde ich mich mit der deutschsprachigen Frauenliteratur befassen. Als erste bedeutende Autorin der Neuzeit wird Sophie von La Roche dank ihrem Werk *Geschichte des Fräuleins von Sternheim* bezeichnet. Der Roman gilt als erstes gelungenes deutsches Beispiel des empfindsamen Briefromans in Deutschland. Für die Autorinnen der Romantik ist typisch, dass sie bis in die 70er Jahre nur als „Frau von“ und oft genug nur unter ihrem Vornamen bekannt waren. Ein Neuansatz zeichnete sich in der politisch bewegten Zeit des Jungen Deutschland und Vormärz ab. Hier entstand eine frühfeministische Literatur nach englischem und französischem Vorbild. Die Frauen entdeckten das Schreiben als Erwerbsquelle – ein höher Prozentsatz enormer Roman- und Novellenproduktion in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdankt der weiblichen Feder. Weitere Bestseller-Autorinnen dieser Epoche waren Nataly von Eschstruth, Marie Nathusius, Louise von Francois und Hedwig Courths-Mahler. Um die Jahrhundertwende 1900 entwickelte sich eine neue weibliche Kunstliteratur, die nun bewusst an die Vorläuferinnen des 19. Jahrhunderts anknüpfte. Es entstanden vermehrt künstlerisch ambitionierte Romane und Erzählungen, meist ausgehend vom Muster des Entwicklungs- und Bildungsromans. Die Modewelle weiblicher Erzählliteratur war von einer hohen Anzahl essayistischer Publikationen zur zeitgenössischen „Frauenfrage“ (z.B. von Hedwig Dom oder Käthe Schirmacher) und Biographien historisch bedeutender Frauen begleitet. Diese Generation von Autorinnen verlor an Bedeutung, als in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts die „Neue Frau“ als Romanthema entdeckt wurde. Was die Lyrik und Dramatik betrifft, waren um 1900 kaum literarische Erfolge von Frauen verzeichnet. Viele Frauen versuchten es, aber sie wurden von der zeitgenössischen Literaturkritik ebenso wie von der späteren Literaturgeschichtsschreibung ignoriert. Erst im 20. Jahrhundert schufen die Autorinnen den Sprung in das literarische Gebiet. Eine ganz neue Form deutschsprachiger Frauenliteratur tauchte in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts auf. Dabei handelte sich

4 Wikipedia, Frauenliteratur. Online im Internet. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Frauenliteratur> [Stand 17. 11. 10].

zum großen Teil um Erfahrungsberichte aus dem weiblichen Alltag, die durch ihre experimentelle literarische Form das Problem weiblicher Produktion selbst mitreflektierten und wahrgenommen werden wollen. Diese literarische Entwicklung steht im Zusammenhang mit dem Auftauchen anderer emanzipatorischen Literatur wie z.B. Migranten-, Gefangenen- und Homosexuellenliteratur.⁵

⁵ Wikipedia, Frauenliteratur. Online im Internet. URL:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Frauenliteratur> [Stand 17. 11. 10].

HORN, G. 1996. *Romantische Frauen*. 1. Band. Rudolstadt: Hain. 135 s. ISBN 3-930215-18-7.

2. Jenaer Schule

Jena ist ein Geburtsort der Frühromantik. Diese Epoche ist mit dem Kreis der Schriftsteller und Dichter verbunden, die etwa zwanzig Jahre alt waren. Dieser Kreis hat nicht länger als fünf Jahre existiert. Es handelt sich um die Zeit vom Sommer 1796 bis zum Sommer 1801 und Anfang dieser Begebenheit ist mit der Ankunft des August Wilhelm Schlegels und seiner Frau Caroline nach Jena im Juni 1796 verbunden. Ihr Haus wurde der Versammlungsort einer Gruppe junger Schriftsteller und Dichter, die man später als „romantische Schule“ oder „frühromantische Schule“ bezeichnet hat. Auch Novalis kam häufig nach Jena und war von Anfang an eine zentrale Gestalt dieses Kreises. Weitere sehr wichtige Persönlichkeit dieser Zeit ist Friedrich Schlegel (der Bruder von A.W. Schlegel), der zuerst in Jena wirkte, dann wegen den Zwistigkeiten mit Schiller seinen Wohnsitz nach Berlin verlegte. Dort traf er eine andere Gruppe von Schriftstellern, zu denen auch Johann Heinrich Wackenroder, Ludwig Tieck und Friedrich Schleiermacher gehörten. Diese Ausweitung des Kreises der Frühromantiker nach Berlin war sehr wichtig, denn hier wurde die Zeitschrift *Athenäum* begründet (diese Zeitschrift war das bedeutendste Mitteilungsorgan der Frühromantik). Als Friedrich Schlegel im Herbst 1799 nach Jena zurückkehrte, folgten ihm bald Dorothea Veit und Tieck mit seiner Frau Amalie nach. Aus diesen Persönlichkeiten bestand die frühromantische Schule. Alle männlichen Mitglieder haben an den Universitäten studiert. Die beiden Frauen hatten durch ihr Elternhaus vorzügliche geistige Ausbildung erhalten. Caroline Schlegel war die Tochter des Göttinger Orientalisten Johann David Michaels und Dorothea Schlegel war von ihrem Vater Moses Mendelssohn persönlich nach eigenem Plan erzogen worden. Auch andere Vertreter des damaligen Geisteslebens waren mit dem Romantikerkreis verbunden. Dank ihrer verschiedenen Orientierungen kam zur Wechselwirkung unter den Kunstbereichen. In der Vereinigung von Poesie, Philosophie, Rhetorik, Kritik, Gesellschaft und Sprache geht die Frühromantik jedoch über deren Versuche zur Neubegründung einer reinen Philosophie weit hinaus.⁶

Nachdem 1800 der letzte Band des *Athenäum* erschienen war, beginnt im Jahre 1801 deutlich die Auflösung dieses Zusammenwirkens. Jeder der Frühromantiker fängt

6 BEHLER, E. Die Frühromantik. Berlin: de Gruyter. 1992. Online im Internet. URL: <http://books.google.de/books?id=Ak6udIn7b84C&pg=PA9&lpg=PA9&dq=jena+schule+-+fr%C3%BChromantik&source=bl&ots=nLOTNUlnAU&sig=PjoGVTsatrtYpu4Xv1t1RZyEyQ#> [Stand 19. 11. 10].

an, seine eigenen Wege zu gehen. Aber jeder von ihnen erinnert sich noch in späten Jahren dieses geistigen Gemeinschaftslebens als einer besonderen Errungenschaft in ihrem Leben. Die Frühromantik führte einen absoluten Wandel in diesen Relationsverhältnissen der Kunst herbei, der von anderen und bereits früher stattgefundenen Auseinandersetzungen mit der Nachahmungstheorie so tiefgreifend ist, dass man von einem Epochenbruch, einem Paradogmenwechsel, einer Revolution sprechen kann. Die romantische Revolution führte zu einer völlig neuen Konzeption des literarischen Werkes⁷

Ebensowenig wie der Begriff Frühromantik wurden von den Vertretern dieser Neuerung die Bezeichnungen Romantik, romantisch oder Romantiker für ihre eigenen Bemühungen verwandt. Zur Zeit des Entstehens der frühromantischen Schule traten diese Wörter in den Vokabularen der europäischen Länder mit einer großen Bedeutungsvielheit auf und bezogen sich gewöhnlich auf Phänomene der Literatur, der Landschaft, auf Gefühlsweisen oder ekzentrisches Verhalten („romantischer Charakter“). Die grundlegende Bedeutung in allen diesen verschiedenen Ausdrucksweisen war *„mit dem auflockernden Effekt verbunden, den die Literaturgattung der Romanzen auf die Einbildungskraft ihrer Leser hervorrief“*. Daher rührt die Bedeutung des Wortes romantisch im Sinne des „wie in einer Romanze“ oder „wie in einer Romanze und nicht im wirklichen Leben“. Die romantische Dichtung blieb stets im Werden. Dazu Schlegel sagte: *„... ja das ist ihr eigentliches Wesen, dass sie ewig nur werden, nie vollendet sein kann. Sie kann durch keine Theorie erschöpft werden, und nur eine divinatorische Kritik dürfte es wagen, ihr Ideal charakterisieren zu wollen.“*. An dieser Stelle kam Schlegel an eine Identifizierung der romantischen Poesie. Für die Frühromantiker wurde die zeitgenössische Bezeichnung die „Schule“, „neue Schule“ oder „Schlegelsche Schule der Poesie“ benutzt. Der wichtigste Charakterzug der Frühromantik, was ihre Darstellung anbetrifft, besteht jedenfalls darin, dass sie sich letztlich auf kohärente Weise bezeichnen und darstellen lässt, obwohl man natürlich ständig dazu geneigt ist. Bei allen Texten handelt es sich um Gebilde, die von einer selbstkritischen Doppelreflexion durchdrungen sind und sich damit einer eindeutigen Festlegung entziehen. Wie Novalis es formulierte, handelt es sich um

7 BEHLER, E. Die Frühromantik. Berlin: de Gruyter. 1992. Online im Internet. URL: <http://books.google.de/books?id=Ak6udIn7b84C&pg=PA9&lpg=PA9&dq=jena+schule+-+fr%C3%BChromantik&source=bl&ots=nLOTNUlnAU&sig=PjoGVTsatrtaYpu4Xv1t1RZyEyQ#> [Stand 19. 11. 10].

„Anfänge interessanter Gedankenfolgen – Texte zum Denken“, die sich zu dem mit dem Bild der „schönen Zeit“ einer „zukünftigen Literatur“ vor jeder Fixierung schützen.⁸

8 Ebd.

3. Caroline Schlegel

3.1. Das Leben von Caroline Schlegel

Caroline Michaels – Böhmer – Schlegel – Schelling wurde am 2. September 1763 in der Universitätsstadt Göttingen geboren. Ihr Vater Johann David Michaels war ein sehr bekannter Universitätsprofessor, Orientalist und Theologe. Caroline hatte so von früh eine Gelegenheit sich im Geiste aufklärischen Bewusstseins zu bilden. Die 1737 gegründete Stadt Göttingen gehörte zu den von Studenten gesuchten Universitätsstädten im damaligen Deutschen Reich. Hier studierten mehr Studenten als in anderen Universitätsstädten (zum Beispiel Jena). Bedeutende Köpfe der Epoche suchten die Nähe der Stadt und das Haus der Familie Michaels. Hier wirkten Gelehrte wie Christian Gottlieb Heyne, Georg Forster und auch Friedrich Schlegel. Im Haus des Professors Michaels verweilten Johann Wolfgang Goethe, Lessing und andere. Caroline unterschied sich von den anderen Mädchen in ihrer Umgebung. Ihr Haus besuchten sehr oft Studenten und das Mädchen lernte das unbeschwerte und heitere Studentenleben kennen. Sie studierte auch fleißig selbst, bald beherrschte sie die französische Sprache perfekt, sie lernte Italienisch und Englisch, las Shakespeare im Original. Wie andere Bürgertöchter auch Caroline bildete sich im Musischen, lernte Klavier spielen und schließlich auch von der Mutter die Hauswirtschaft. Den gesellschaftlichen Konventionen gemäß wurde sie auf eine standesgemäße Ehe vorbereitet. Caroline schließlich bekannte zunächst „eine kleine Sonderbarkeit“ - sie mochte am liebsten gar nicht heiraten, aber dann entschied sie sich eine ganz folgsame Tochter zu sein – die Professorentochter Michaels wurde von dem Professorensohn Böhmer geheiratet. Es schien alles seinen gewöhnlichen Gang zu gehen. Die Frau musste dem Mann folgen, das bedeutete für Caroline im Jahre 1784 Abschied von der aufgeklärten und anregenden Atmosphäre Göttingen zu nehmen. Ihre neue Heimat wurde Clausthal im Harz. Das Städtchen, mit achttausend Einwohnern war nicht viel kleiner als Göttingen, zwischen bewaldeten Bergen gelegen, stand in engen Beziehungen zu dem Universitätsbetrieb. Durch die französische Besatzung war die ruhige Atmosphäre der Stadt Göttingen schwer gestört und man erwog ernsthaft, die ganze Universitätsstadt nach Clausthal zu verlegen. Für Caroline war der Umzug nach Clausthal hart. Aus einer geistige Anregungen in Fülle bietenden Universitätsstadt, gerät sie jetzt in ein Nest,

unter ein dumpfes Völkchen, das sie erbarmungslos in ihren Briefen kritisierte und verspottete. Ihr Mann Johann Franz Wilhelm Böhmer wirkte als Bergarzt in Clausthal. Caroline war 21 wenn sie heiratete, sie nahm keinen Anteil an der Arbeit ihres Mannes und in der kleinstädtischen Gesellschaft konnte sie sich nicht zurechtfinden.⁹

Caroline vermag nicht Freundschaften oder nähere Bekanntschaften zu schließen. Aus der grenzenlosen Langeweile halfen ihr auch nicht die Geburten ihrer zwei Kinder, die hausfraulichen Arbeiten, die schöne Lektüre oder das schwärmerische Briefeschreiben. Sie war nicht fähig, wie die meisten Frauen ihrer Zeit, sich mit dem Leben zu recht zu finden, das sie als Hausfrau, als Ehefrau, als Mutter hätte führen müssen. Sie fühlte sich in den vier Jahren ihres Clausthaler Aufenthaltes eingeschränkt wie eine „Mistbeetpflanze, die Sonne und Luft nur durch Glas genießt“. Caroline konnte aber nicht äußern, was sie eigentlich wollte.¹⁰

Am 4. Februar 1788 änderte sich plötzlich alles. Carolines Ehemann Franz Böhmer, den sie wohl nicht geliebt, starb überraschend an Wundstarrkrampf. Die 25jährige Mutter von zwei kleinen Töchtern und erneut schwanger ist plötzlich Witwe und ganz auf sich allein gestellt. Sie musste in das Elternhaus zurückkehren. Da aber lebte Carolines verheiratete Bruder, der sehr unangenehm zu ihr war. Die Männer könnten ihre Reputation der jungen Witwe ändern, aber Caroline wollte lieber selbstständig den Weg durch das Leben suchen. Das war in ihrer Zeit sehr ungewöhnlich. Niemand verstand sie. Als Caroline der Sohn Gustav starb, ein Jahr später auch die kleine Tochter Therese, als der Bruder unerträglich wurde, da entschloss sie sich zum Auf- und Ausbruch und fuhr zu ihrer einzigen Tochter Auguste nach Marburg. Mitten hinein in die Weltgeschichte fuhr sie nach Mainz, wo man gerade daranging, die erste Deutsche demokratische Republik zu errichten. In Mainz wurden die Ideale der Französischen Revolution behauptet. Sie lebte im Haus des Mannes, der als der Kopf der Mainzer Revolution galt – Georg Forster. Sie stürzte sich in das neue Leben. Caroline setzte sich an den Forsterchen Teetisch und nahm dort an den aufregenden politischen Debatten der Mainzer Jakobiner teil und behauptete ihre eigene politische Meinung. Carolines Schilderungen der Mainzer Vorgänge gehören zu den authentischen Zeugnissen jener Zeit, nicht umsonst hat sie der Philosoph Walter Benjamin in seine Sammlung berühmter deutscher Revolutionsbriefe aufgenommen. Sie

9 HORN, G. *Romantische Frauen*. 1. Band. Rudolstadt: Hain. 135 s. ISBN 3-930215-18-7. S. 12.

10 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 12-16.

sind dort die einzigen Dokumente aus Frauenhand. In Mainz nahm Caroline an den öffentlichen Vorgängen entschieden Anteil. Das ist aber nur eine Seite. Ihr geht es um die Erlangung von Freiheit, aber ihr Freiheitsbegriff unterschied sich von dem vieler Zeitgenossen. Sie wollte auch über sich selbst und ihren Körper frei verfügen können. Georg Forster wurde von ihr bewundert, wegen seiner revolutionären Konsequenz, wegen seines kämpferischen Engagements und seiner Aufrichtigkeit. Carolines Freiheitsbegriff ist in dieser Zeit total. Sie nahm tagsüber teil an den Disputen der Revolutionäre über die politische Freiheit des Menschengeschlechts, in den Nächten aber reklamierte sie für sich sexuelle Freiheit. Friedrich Schlegel charakterisierte seine Schwägerin in einem späteren Brief als „politisch-erotische Natur“.¹¹

Zur Ankuft der Caroline nach Mainz schrieb Georg Forster am 8. Dezember 1792 an Lichtenberg diese Zeilen: „*Die Witwe Böhmer, des sel. Michaels Tochter, ist seit Anfang Mai hier und lebt sehr eingezogen und zufrieden, außer unserm Hause kommt sie nicht aus ihrer Wohnung. Es ist ein gescheites Weib, deren Umgang unsern häuslichen Zirkel bereichert.*“¹²

Als die Hoffnungen auf die Mainzer Republik zerschlagen wurden, wurde die, die sich schon auf dem Weg nach Frankfurt befand, gemeinsam mit ihrer achtjährigen Tochter Auguste auf der Festung Königstein im Taunus festgesetzt. Als Freundin Georg Forsters, als Schwägerin des „Erzclubbisten“ Böhmers zählte sie zu den auffälligen Personen, die ihr politisches Interesse und Engagement mit Festungshaft bezahlen mussten. Sie versteckte dort ihr Geheimnis – sie war im fünften Monat der Schwangerschaft, aber ihr Geliebte war weit. Es wurde entdeckt und sie stand nicht nur auf der Liste der Verfeimten, dann kam sie auch auf die Liste der Verworfenen, jede weitere bürgerliche Existenz wäre zunichte, ihre Tochter Auguste würde sie hergeben müssen. In ihrer Not wendete sich Caroline an Freunde und Vertraute, die meisten haben sich von ihr abgewendet. August Wilhelm Schlegel, der Freund aus der Göttinger Jugendzeit und ihr in Sympathie verbunden, setzte sich für sie ein, gewann Alexander von Humboldt als Vermittler, der ihre Verlegung in ein anderes Gefangenenerlager nach Kronberg, bewirken konnte. Am 5. Juli 1793 konnte sie endlich wieder in Freiheit

11 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 12-16.

12 Ebd.

leben. Die Freunde rieten ihr sich einen fremden Namen zu zulegen. Hämisches wies man mit Fingern auf sie, die zu den Revolutionären gehört hatte. Die Frau, die sich an den öffentlichen politischen Dingen beteiligte, wurde als ganz und gar abscheuliches, blutrünstiges Wesen bezeichnet, ihr negativer Einfluss auf den Mann war entsetzlich, sie stiftete ihn zu Torheiten an. Schärfer hätte Caroline wohl kaum abgeurteilt werden können. Die Kleinbürger wetzten ihre Zunge, sie war nun verschrien als „Hure“, als „Dämon“, als „Teufel von einem Weib“. Ihre Heimstadt Göttingen verwehrte ihr *„in Rücksicht der achtungswertesten Familien, denen sie angehört“* das weitere Aufenthaltsrecht. Sie wurde zur persona non grata. Mit August Wilhelm Schlegels Hilfe gelang Caroline schließlich nach Leipzig, dann kam sie nach Lucka bei Altenburg. Am 5. November 1793, genau vier Monate nach ihrer Freilassung, brachte Caroline ihren Sohn Julius auf die Welt. In das Taufregister ließ sie sich als Witwe Crantz eintragen, dem Geliebten Crancé sich so im Geiste verbindend. Diesem Mann fühlte sie sich immer tief verbunden und fürchtete für sein Leben. Er war ein Neffe des berühmten Jakobiners d'Oyre und konnte gar nicht mehr nach Deutschland kommen. Aber nach Frankreich wollte Caroline nicht flüchten. So blieb sie allein mit der Erinnerung und ihrem „Kind der Glut und Nacht“. Sie hat beide verloren – ihr Kind starb schon nach 17 Monaten und Crancé fiel 1800.¹³

Caroline war hier nicht allein mit ihren Kindern Auguste und Julius. Sie empfing regelmäßig einen 21jährigen Studenten, der sich rührend um sie kümmerte. Der junge Friedrich Schlegel hatte von seinem Bruder August Wilhelm den Auftrag bekommen, sich um Caroline zu kümmern. Und er erfüllte ihn sorgsam, war sogar begeistert von der dreißigjährigen Frau, fasziniert und angeregt zugleich. Der Einfluss Carolines auf das Dichten und Denken des jungen Schlegel in dieser Epoche seines Lebens war kaum zu überschätzen.¹⁴

Caroline fühlte sich in Lucka behütet. Sie dachte über eine Reise nach Prag nach, sie mochte nach Berlin, Riga oder nach Dresden fahren. Schließlich wurde sie von der Familie ihrer Freundin Luise Gotter in Gotha aufgenommen. Das dort verbrachte Jahr war deprimierend. Sie wurde von der Gesellschaft ausgegrenzt und fast von allen Bekannten abgeschnitten. Sie suchte neue Lebensmöglichkeiten und erfuhr schmerzlich, wie schwer diese für eine alleinstehende Frau mit Kind sind. Eine Frau, die politisch

13 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 19.

14 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 20.

diskriminiert und bürgerlich verachtet wurde. So entschloss sie sich zu einer neuen Heirat, denn dies war die einzige Chance in der Gesellschaft wieder zu Fuß zu fassen. Sie musste sich besinnen auf den, der ihr Zuneigung, Verständnis und eine mehr oder weniger sichere Existenz bieten könnte. Der in der Göttinger Zeit verschmähte, vier Jahre jüngere August Wilhelm Schlegel, der ihr so großzügig geholfen hatte, könnte der richtige Lebensgefährte sein. Mit ihm lässt sich trefflich über alles Politische streiten, er ist aufmerksam, charmant, weltkundig und gewandt – gegen ihn kann nichts sprechen. Er war ein redlicher Freund, und Caroline wusste das hoch zu schätzen.¹⁵

Sie sagte: „*Ich kann ohne Liebe leben, aber wer mir die Freundschaft nimmt, der nimmt mir alles, was mir das Leben lieb macht.*“¹⁶

Die Liebe fehlte wohl, sexuelle Beglückung konnte sie von ihm kaum erwarten (Schlegels Schüller Heinrich Heine vermutete, dass sein Lehrer impotent ist). Geborgenheit, Ruhe, Sicherheit der Existenz für sich und ihre Tochter – das waren die Träume, die sie sich nun erfüllen wollte. Die heißblutige Caroline, die in Mainz auf der Einlösung totaler Freiheit bestand, wurde jetzt kaum zu wiedererkennen. Caroline entschied sich für die Ehe mit August Wilhelm Schlegel – am 1. Juli 1796 heirateten sie. Sie begannen gemeinsam zu planen. Beide dachten über Reise nach Italien nach, dann wollten sie nach Amerika. Aber alles entschied ein Ruf Friedrich Schillers aus Jena. Er brauchte Mitarbeiter für seine neugegründete Zeitschrift *Die Horen*. August Wilhelm Schlegel und Caroline entschlossen sich für kleine Universitätsstadt in der Nähe von Weimar. Am 8. Juli 1796 trafen beide in Jena ein.¹⁷

Sie trat selbstbewusst in die Welt der großen Geister ein. Schiller ist am Ort, Goethe im nahen Weimar. Der große Philosoph Johann Gottlieb Fichte hielt hier in der Nachfolge des Kantianers Karl Leonhard Reinhold seine Vorlesungen. Johann Gottfried Herder, Wieland, Hölderlin, Novalis und Humboldt weilten hier auch. Sie errichteten eine „Republik der freien Geister“. Caroline fühlte sich wie ein Fisch im Wasser. Zunächst zogen sie mit ihrem Mann beim Kaufmann Beyer am Markt ein, später fanden sie ein hübsches Hinterhaus in der Bürgergasse. Für Gäste sollte es offen sein, man wollte mit Gleichgesonnenen einen neuartigen gesellschaftlichen Mittelpunkt bilden,

15 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 21.

16 Ebd.

17 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 22.

der zum Trotz der Jenaer Klatschgesellschaft diente. Als 1799 der Schwager Friedrich Schlegel mit seiner Geliebten Dorothea Veit aus Berlin nach Jena eintraf, als der Dichter Ludwig Tieck mit seiner Familie ankam, als sich Novalis und der junge schwäbische Philosoph Schelling ständiger Mittagsgast wurde, da blühte Caroline auf. Wohl manchmal erinnerte sie sich an ihre Teestunden in Mainz, bei denen man in ihrer Gegenwart die großen Fragen der Weltgeschichte diskutiert hatte. Nun ging um andere Dinge. Kunst und Poesie und Wissenschaft – das sind die Gegenstände, von denen im Schlegelschen Haus gehandelt wurde. Caroline interessierte sich für verschiedene Themen, sie diskutierte und stritt sich – sie entfaltet ihr Talent als Salondame. Sie lud ein, sie regte an, forderte auf, sie bestimmte die Gesprächsthemen. Sie bemühte sich durch ihre Konversationskunst die unterschiedlichen Geister zusammenzuführen und zu verbinden, gemäß der Absicht Friedrich Schlegels.¹⁸

Kann eine solche Frau einen herausragenden Platz in der Literaturgeschichte gewinnen? Sie verfasste keine dicken Bücher, sie ließ sich nicht auf die philosophische Diskussion ihrer Epoche ein und in der Wissenschaft brachte sie schon gleich gar nichts voll. Lediglich einige Rezensionen stammen aus ihrer Hand, ihrem Mann August Wilhelm half sie auch. Es scheint, dass Caroline ganz absichtlich davon absah, sich in den literarischen Wettstreit mit Männern zu begeben, und auf das „Werk“ verzichtet. Ihre Texte sind ganz anderer Natur: Briefe. Ihre Kunst ist: Lebenskunst. Carolines Briefe gehören zu den schönsten der Weltliteratur. Aus ihnen können wir ihre Erlebnisse, Abenteuer, Wünsche und Hoffnungen erfahren. Ihre Briefe scheinen Abdruck ihres Wesens zu sein, ganz unverstellt begegnet sie uns hier. Das besondere Ich ist in diesen Briefen nicht verborgen oder zurückgenommen, sondern bestimmt gleichsam das Maß des Erzählens. Mal berichtet sie als Frau, die betroffen ist von den Unbilden des Lebens, und sie stellt diese Betroffenheit auch aus, mal steht sie weit über den Dingen, die sie bedrängen, mal schreibt sie ganz aus der Perspektive der täglichen Erfahrung und plaudert daher, mit Spaß und Humor, mal mischt sie sich ein in die Erörterung epochaler Fragen. Sie benutzte ein facettenreicher Stil, ein Spiel mit Möglichkeiten des Ausdrucks. Sie verfügte über einen ausgeprägten literarischen Stil, doch sie entfaltete ihn eben nicht in der Form, die den Gedanken außer der Persönlichkeit setzte – das literarische Werk, sondern sie gebrauchte ihn als private Ausdrucksform, in der intimen Briefform. Der Reichtum ihrer interessanten

18 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 23 – 26.

Persönlichkeit wirkt. Gerade das macht den Reiz dieser Briefe aus.¹⁹

Caroline war nicht nur die große Briefeschreiberin und die grande dame des Hauses, sie war auch die Hausfrau im einfachen Sinne dieses Wortes. Das Haus ist ein gastfreundliches Haus, oft waren es zehn und mehr Gäste, die sie mittags bewirten musste. Das Essen fiel meist karg aus, über den Hering im Hause Schlegel wurde gelästert. Sie reinigte Stuben und Kammern selbst, hatte Streit mit der Köchin, kümmerte sich um sämtliche Wäsche, sorgte für die Kinder – sie war einfach für alle Dinge des täglichen Lebens zuständig. Sie schlüpfte sich so sehr in die Rolle der Hausfrau und von den Jenaer Bürgern wurde sie gemieden. Vor allem die anderen Professorengattinnen begegneten ihr mit Argwohn und Missgunst. Zu sehr wirkte das Gerücht von der anrühigen Vergangenheit der Madame Schlegel nach. Ihr Dasein in der „romantischen Familie“ schien auch nicht ganz geheuer. Man zerriss sich das Maul über sie, schmähte sie „Madame Luzifer“, grenzte sie aus der Jenaer Gesellschaft aus. Caroline ließ sich nicht einfach begreifen, dem gängigen Frauenbild der Epoche entsprach sie kaum. Man wurde das Unverständliche verteufelt. Auch die Freunde im eigenen Kreis wandten sich von Caroline ab – das war für sie sehr schmerzhaft Erfahrung. Ihre Ehe mit August Wilhelm war trotz der gemeinsamen Interessen im Geistigen nicht wirklich glücklich. Sie schaute auch auf andere Männer. In dieser Zeit traf in Jena der junge Schelling aus dem Schwäbischen ein, um den Lehrstuhl Fichtes einzunehmen. Seine Freunde nannten ihn „Granit“, weil er sehr fest und unnahbar wirkte. Im Freundeskreis witzelte man, dass er eine „Granitin“ fand. Schelling war immerhin zwölf Jahre jünger als Caroline, da passte er wohl eher zur Tochter Auguste. Sie war gerade vierzehn Jahre und für damalige Verhältnisse handelte sich um ein heiratsfähiges Alter. Caroline unterdrückte zunächst ihre Leidenschaft für den Jüngeren und hoffte auf das Glück für die Tochter. Der Plan zerschlug, als Auguste plötzlich innerhalb weniger Tage auf einer Reise in Bad Bocklet an der Ruhr starb.²⁰

Auguste war ein sehr frühreifes und außerordentliches Mädchen. Sie wurde von allen aus dem romantischen Kreis geliebt. Friedrich Schlegel wechselte verständnisvolle Briefe mit ihr, Henrik Steffens verliebte sich in sie, Schelling erwog eine Ehe mit diesem aufblühenden jungen Mädchen. Auguste erlebte aber auch solche Dinge, für die manchmal ein ganzes Leben nicht reicht. Diese geschahen an der Seite ihrer Mutter, mit

19 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 26 – 27.

20 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 27 – 29.

ihr sie das alles erlebte. In der Stürme der Revolution geriet sie zu Georg Forster, sie sagte ihm „Väterchen“, sie musste die Festungshaft der Mutter teilen, sie erlebte auch die Flucht in das versteckte Lucka und die Geburt des kleinen Bruders, der so bald starb und schließlich genoss sie das übermütige Leben im romantischen Jenaer Kreis. In den schwierigen Zeiten waren sie und ihre Mutter auf die andere angewiesen – die Tochter auf die Mutter und die Mutter auf die Tochter ebenso. Das Verhältnis zwischen beiden entsprach natürlich nicht den familiären Vorstellungen der Epoche, die auf die unbedingte Unterordnung der Kinder den Interessen der Eltern ausgerichtet waren. Caroline war eine wunderbare Mutter, gerade weil sie nicht auf Autorität bestand, sondern im Kind die gleichberechtigte Partnerin, die Freundin suchte. Carolines Beziehung zu ihrer Tochter Auguste war innig und liebevoll²¹

Carolines Neigung zu Schelling vergrub sie nun tief, es schien, als ob sie sich so selbst eine Buße auferlegte. Diese wurde durch die Gesellschaft auch von ihr erwartet, selbst im romantischen Kreis fehlte es nicht an hämischen, verletzten Stimmen. Man verstieg sich so weit, dass man Caroline oder Schelling oder beide der Tötung bezichtigte. Erst August Wilhelm Schlegel vermag diese Stimmen durch eine öffentliche Ehrenerklärung zum Verstummen zu bringen. Für Caroline begann ein aussichtsloser Kampf – um der toten Tochter die Treue zu bewahren, auch um den großmütigen August Wilhelm Schlegel nicht zu verletzen, wollte sie dem geliebten Schelling entsagen. Sie gestand ihm ihre Liebe und verweigerte sich ihm doch zugleich als Frau. In ihrer Verzweiflung versuchte sie sogar, ihre Liebe als mütterliches Gefühl zu nehmen. Drei Jahre währte der Kampf gegen Schelling und gegen sich selbst, im Mai 1803 ließ sie sich von August Wilhelm Schlegel scheiden. Im nächsten Monat heiratete sie den zwölf Jahre jüngeren Schelling.²²

Caroline erlebte in dieser Zeit sehr schöne und glückliche Etappe ihres Lebens. Sie lebte mit dem Mann, dem sie Geliebte, Freundin und auch Mitarbeiterin war. Mit ihm verließ sie Jena. Zuerst reisten sie durch Süddeutschland, dann erhielt Schelling eine Stelle des Universitätsprofessors in Würzburg. Dort lebten sie gemeinsam mit alten Bekannten in einem Haus. Dort war Caroline nicht glücklich und hatte große Freude, als ihr Mann 1806 an die Universität von München berufen wurde und sie konnte Würzburg verlassen. In München schien ein neues geselliges Leben möglich. Ein Teil

21 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 29.

22 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 30 – 31.

der alten Freunde stellte sich wieder ein: August Wilhelm Schlegel kam mit Madame de Staël vorbei, die Tiecks meldeten sich an, Clemens Brentano und seine Schwester Bettina waren Gäste des Hauses. Mit diesen Freunden aus früheren Tagen konnte sie diskutieren, was sie nun bewog.²³

In Jena tobte gerade die entscheidende Schlacht zwischen der Armee Napoleons und den preußischen Truppen. Die Bayern standen als Alliierte Napoleons auf der Siegerseite, doch Caroline sorgte sich um die früheren Freunde in Jena. Zugleich wusste sie, Napoleon ist das Schicksal und die Zukunft, die sich nun neu gestaltete. Sie verließ ihr politischen Sinn überhaupt nicht, in ihrem neu entfachten politischen Interesse können wir die frühere Caroline wiederentdecken. Sie brachte diese nach München. Im Herbst 1809 brach Caroline zu ihrer letzten Reise auf. Eigentlich sollte es eine freudvolle Reise werden, man wollte Schellings Eltern in Maulbronn besuchen. Sie erkrankte während der Reise plötzlich an der Ruhr, quälte sich noch vier Tage, am 7. September 1809 starb sie. Sie wurde 46 Jahre alt. Carolines Grab können wir noch heute besuchen – es ist auf dem „Kirchhöfle“ des Klosters Maulbronn zu finden. Das wuchernde Grün der Grabstelle nimmt sich so eigenartig vor der steinernen Kulisse aus. Die Schriftzüge auf dem Grabstein sind verblasst, ab und zu stellt man einen bunten Feldblumenstrauß an die Grabstelle.²⁴

23 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 32.

24 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 32 – 33.

3.2. Das Werk von Caroline Schlegel

Caroline Schlegel – Schelling schuf keinen Roman, keine Erzählung. Ihr Schaffen liegt in ihren Briefen, die bekannt sind. Sie hat auch einen Anteil an einigen Rezensionen und an Übersetzungen.

Carolines Briefe:

Carolines Briefe lassen uns auf erregende Weise erkennen: Carolines Leben war widerspruchreich, reich, unerfüllt und erfüllt. Der Reichtum ihres Lebens erschließt sich uns in der Mannigfaltigkeit ihrer Gedanken und Gefühle, im unverstellten Aussprechen ihrer Wünsche und Sehnsüchte. So natürlich, wie sie war, schrieb sie. Darin bestand ihre Kunst. Zu Carolines Zeit, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, blühte die Kultur des Briefes.²⁵

Carolines Briefe kann man in acht Teilen nach den Etappen Carolines Lebens verteilen: (zu jeder Etappe schrieb Caroline einige Gedanken)

1. Briefe der jungen Caroline aus Göttingen (Oktober 1778 bis April 1784)
2. Briefe aus Clausthal (Juli 1784 bis August 1788)
3. Briefe aus Göttingen und Marburg (März 1789 bis Februar 1792)
4. Briefe aus der Zeit der Mainzer Republik (März 1792 bis März 1793)
5. Briefe von der Festung Königstein, aus Lucka, Gotha und Braunschweig (April 1793 bis Juni 1796)
6. Briefe aus der Zeit der Jenaer Frühromantik (Juli 1796 bis September 1800)
7. Briefe aus den Jahren 1800 – 1803 (Oktober 1800 bis Mai 1803)
8. Briefe aus der Zeit ihrer Gemeinsamkeit mit Josef Schelling (Juni 1803 bis August 1809)

1. Briefe der jungen Caroline aus Göttingen (Oktober 1778 bis April 1784)

25 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 32 – 33.

Diese Briefe bezeugen, dass die blühende Kultur des Briefes zum guten Ton gehört, die Briefe zeigen ein wohlerzogenes junges Mädchen. Im Zeitstil verfasst sie die Briefe an ihre Freundin in Französisch. Der Aufklärungsgeist, verwandelt und reduziert auf handhabbare Lebensregeln des Kleinbürgertums nimmt sich in ihren Briefen bis etwa 1788 merkwürdig spießersch aus. In dieser Epoche schrieb Caroline überwiegend an ihre Freundinnen - Luise Stieler und Luise Gotter.²⁶

Ein paar Gedanken zu dieser Zeit von Caroline:

„Man schätzt ein Frauenzimmer nur nach dem, was sie als Frauenzimmer ist.“

„Goethe war hier, und ich hab ihn nun gesehen ...Und alle schnurgerechten Herrn Professoren sind dahin gebracht, den Verfasser des Werther für einen soliden hochachtungswürdigen Mann zu halten.“²⁷

Caroline an Luise Stieler

Göttingen d. 7. Okt. 1778

„Könnt ich Dir doch, beste teuerste Freundin, die Empfindungen meines Herzens ausdrücken! Aber ich kanns nicht, und warum sollt ich etwas unternehmen, wovon ich schon zum voraus sehe, daß ich nie Worte genug werde finden, die Dir ganz das sagen, was mein dankbares Herz für Dich fühlt! Mit welcher Schonung tröstest Du mich. Nein, Louise, ich kann nie ganz unglücklich sein, da Du meine Freundin bist. Glaub es nur, ich bin keine Schwärmerin, keine Enthusiastin, meine Gedanken sind das Resultat von meiner, wenns möglich ist, bei kaltem Blut angestellten Überlegung. Ich bin gar nicht mit mir zufrieden, mein Herz ist sich keinen Augenblick selbst gleich, es ist so unbeständig. Du mußt das selbst wissen, da Dir meine Briefe immer meine Ganze Seele schildern. Ich habe wahres festes Vertrauen auf Gott, ich bitte ihn so sehnlich mich glücklich zu machen, aber ich habe so verschiedene Wünsche, wodurch ich das zu werden suchte, ich notwendig unglücklich werden müßte. ...“²⁸

Alle Briefe aus der Göttinger Zeit sind ähnlich, Caroline schreibt an ihre Freundinnen über ihre Gedanken, Wünsche, über Liebe, Freundschaft und ihre Familie.

26 DAMM, S. *Begegnung mit Caroline*. 1. Band. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun., 1979. S. 375. ISBN – ohne Angabe. S. 68.

27 DAMM, S. *Begegnung mit Caroline*. 1. Band. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun., 1979. S. 375. ISBN – ohne Angabe. S. 71.

28 HORN, G. *Roamntische Frauen*. S. 35.

Caroline schreibt da auch über die Probleme in ihrer Familie, über Krankheiten. Sie teilt den Freundinnen ihre Gefühle, ihren Glauben an Gott, die Schwierigkeiten und die Verhältnisse, in den sie lebte, mit. Sie schrieb in diesen Briefen auch über die Denker, die ihr Haus besuchten. Caroline erzählte in ihrer Korrespondenz über die Werke der großen Schriftsteller – Goethe, Lessing. Man kann auch in den Briefen über verschiedene kulturelle Veranstaltungen lesen.

2. Briefe aus Clausthal (Juli 1784 bis August 1788)

Briefe aus Clausthal haben andere Funktion als die aus Göttinger Zeit. Sie sind aus Einsamkeit und Verzweiflung geborene Versuche einer Selbstanalyse und Kommunikation mit der Welt, die freilich eng genug ist: die Schwester, Meyer, der Hofbibliotheksrat. Für die Männer sind Briefe – wie die von Forster, Lichtenberg, Humboldt und anderen belegen – Möglichkeiten, mit der sie interessierenden geistigen und wissenschaftlichen Welt Europas Verbindungen herzustellen.²⁹

Ein paar Gedanken zu dieser Zeit:

„Ich vertrockne seit einiger Zeit, weil alle meine Bücherquellen sich verstopfen.“

„Mit Trauer seh ich den Schnee, die Scheidewand zwischen mir und der Welt ...“³⁰

Caroline an Philipp Michaels

(Clausthal) Freytag d. 25. 8. 1788

„Wie das Jünglein pipset, das eben aus Mutters Schoß entlief – hudder hudder es ist kalt – ach wo sind meine weichen Decklein und meine weichen Läkelein – es schauert mich so – laß mich lieber wieder unterkriechen, Mütterchen. Die Häuser nickten sich entgegen wie ein paar alte Basen mit langen Nasen – muß meine langen Beine so hoch heben um die alten Perucken zu ersteigen. Weh weh wo ist mein Freund geblieben, mit dem ich die Fluren durchstrich? Wo find ich eine Liebschaft wieder? Kluge Damen sind nicht für mich. Sonne der Eleganz, du bist untergegangen. Ihr seid zu Ende, meine

29 DAMM, S. *Begegnung mit Caroline*. S. 68.

30 DAMM, S. *Begegnung mit Caroline*. S. 91.

wählischen Tage. ...“³¹

Briefe dieser Zeit schrieb Caroline überwiegend an ihre Schwester, ihren Bruder, ihre Freundinnen. Sie beschwert sich über Clausthal, über die Leute. Sie langweilt sich und erinnert sich an Göttingen. In Clausthal war Caroline sehr unglücklich und das zeigte sich in ihren Briefen. Sie erzählt in Briefen aus dieser Zeit darüber, wie sie ganze Tage verbringt, wie sie sich langweilt. Es macht ihr keinen Spaß. Sie ist sehr unzufrieden. Diese Lebenszeit war für Caroline sehr unglücklich und traurig. Sie fragt die Freundinnen und die Familienglieder nach dem Geschehen in Göttingen, nach den Neuigkeiten. Sie war ganz von dem gesellschaftlichen Leben in Göttingen abgeschnitten.

3. Briefe aus Göttingen und Marburg (März 1789 bis Februar 1792)

Carolines Briefe aus Göttingen und Marburg sind eigentlich Tagebücher. Caroline enthüllt, was sie im Innersten erregt und bewegt, debattiert ihre Lebenspläne.³²

Ein Gedanke zu dieser Zeit:

*„Götter und Menschen zum Trotz will ich glücklich sein – also keiner Bitterkeit Raum geben, die mich quält – ich will nur meine Gewalt in ihr fühlen.“*³³

Caroline an F. L. W. Meyer

Marburg d. 24. Okt. 1789

„...Hier leb ich seit 4 Monaten ohngefär so, wie Sie es voraus sahn, ich habe den Sommer ganz genossen und gehe dem Winter mit der Hoffnung der Frühlingsblüte entgegen. Lotte ist bei mir, denn sie mochte Göttingen nicht mehr – von dem zu scheiden mir nichts kostete, so wenig wie Ihnen. Marburg hat wenig – aber doch nicht die tötende Einförmigkeit und den reichstädtischen Dünkel. Die Menschen nicht so kultiviert und geschwätziger, allein doch toleranter. Man liebt mich sehr, weil mein Herz ein Gewand über die Vorzüge des Kopfs wirft ... Daß ich gehen kann wann ich will, macht, daß ich alles Ungemachs zum Trotz bleibe – das ist die Trägheit, welche der hat,

31 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 37.

32 *Begegnung mit Caroline*. S. 68.

33 *Begegnung mit Caroline*. S. 115.

*der den Tod nicht fürchtet. ...*³⁴

In diesem Zeitabschnitt schreibt Caroline sehr lange Briefe dem F. L. W. Mayer. Dann schreibt sie an ihren Bruder Philipp Michaels und an ihre Schwester Lotte Michaels. Briefe aus diesem Zeitabschnitt sind voll von Beschwerden über die Probleme, die Caroline zu Hause hat. Caroline wurde wegen ihren Lebensstils kritisiert. Diese Epoche Carolines Leben war für diese Dame sehr schwer, denn sie verlor zwei Kinder. Auch diese „Erfahrung“ beeinflusste ihr Schaffen. Sie fand in der Göttinger Gesellschaft, besonders in ihrer Familie, kein Verständnis. Caroline entschied sich nach Marburg zu fahren. Dort hielt sie sich für eine kurze Zeit auf und fuhr nach Mainz.

4. Briefe aus der Zeit der Mainzer Republik (März 1792 bis März 1793)

Briefe in dieser Zeit sind voll der revolutionären Gedanken und Sympathien mit der Französischen Revolution. Diese Briefe sind übrigens die einzigen Zeugnisse eines weiblichen Zeitgenossen überhaupt – belegen eindrucksvoll die Entwicklung von Carolines weltanschaulichem und politischem Urteil.³⁵

Ein Gedanke zu dieser Zeit:

*„Das rote Jakobiner Käppchen, das Sie mir aufsetzen, werf ich Ihnen an den Kopf ... Für das Glück der kaiserl. und königlichen Waffen wird freilich nicht gebetet – die Despotie wird verabscheut, aber nicht alle Aristokraten – kurz, es herrscht eine reife edle Unparteiligkeit -“*³⁶

Caroline an F. L. W. Meyer

Mainz d. 27. Okt. 1792

„... Welch ein Wechsel seit 8 Tagen – General Custine wohnt im Schloß des Kurfürsten von Mainz – in seinem Prachtsaal versammelt sich der Deutsche Jakobiner-Club – die National-Kokarden wimmeln auf allen Gassen. - Die fremden Töne, die der Freiheit

34 DAMM, S. Begegnung mit Caroline. S. 122.

35 Ebd. S. 24.

36 Ebd. S. 141.

fluchten, stimmen vivre libre ou mourir an. Hätte ich nur Geduld zu schreiben und Sie zu lesen, so könnt ich Ihnen viel erzählen. - Wir haben über 10 000 Mann in der Stadt, und es herrscht Stille und Ordnung. Die Adligen sind alle geflohn – der Bürger wird aufs äußerste geschont – das ist Politik, aber wenn die Leute des gueux et des misérables wären wie man sie gestern dafür geben wollte ...“³⁷

In den Briefen aus der Zeit in Mainz schrieb Caroline an F. L. W. Mayer und auch an Luise Gotter. Es geht um sehr lange Briefe. Sie schrieb über das Geschehen in Mainz und auch über die Mainzer Jakobiner. Diese hatten den entscheidenden Einfluss auf Caroline, vor allem auf Georg Forster. Dieser Mann war die führende Autorität der Jakobiner. Caroline bewunderte ihn sehr, sie nahm an den Diskussionen bei Forster teil. Ihre Briefe sind voll der revolutionären Gedanken. Die Jakobiner waren während der Französischen Revolution die Mitglieder der wichtigsten politischen Klubs und das Zentrum der Jakobiner war Mainz. Sie errichteten die Mainzer Republik. Zu den Symbolen der Jakobiner gehört bestimmt der Freiheitsbaum mit Jakobinermütze. Caroline ist in ihren Briefen sehr von der Revolution und von Forster begeistert. Der Aufenthalt beeinflusste Caroline sehr tief und veränderte ganz ihr weiteres Leben.

5. Briefe von der Festung Königstein, aus Lucka, Gotha und Braunschweig (April 1793 bis Juni 1796)

Briefe aus diesen Jahren sind voll von Unsicherheit, von Angst über die Existenz und von der Entfremdung von ihren Bekannten.

Ein Gedanke zur Zeitabschnitt:

„Meine Existenz in Deutschland ist hin ... kurz, ich bin von jener Seite verloren – bürgerlich tot ...“³⁸

Caroline an F. L. W. Meyer

Kronenberg d. 15. Jun. 1793

37 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 40.

38 DAMM, S. *Begegnung mit Caroline*. S. 165.

„... Mir kann nicht genügen an dieser bedingten Freiheit – ich muß bald vom Schauplatz abtreten können, wenn ich nicht zugrund gehen soll. Wollte Gott, Sie wären in der Nähe, und ich könnte sie sprechen. - Über meine Schuld und Unschuld kann ich Ihnen nur das sagen, daß ich seit dem Jänner für alles politische Interesse taub und tot war – im Anfang schwärmte ich herzlich, und Forsters Meinung zog natürlich die meine mit sich fort ...“³⁹

„Meine Existenz in Deutschland ist hin. Es gibt keinen Mann, von dem ich noch abhängig wär, oder ihn genug liebe, um ihn schonen zu wollen ...“⁴⁰

Diese Briefe schreibt Caroline an ihre Freundin Luise Gotter und ihren Mann, dann an F. L. W. Meyer und an Friedrich Schlegel. In diesen Briefen beschäftigt sich Caroline mit ihrer Zukunft und mit ihrer Position in der Gesellschaft. Briefe aus diesem Zeitabschnitt sind voll von Unsicherheit und voll von Angst vor der Zukunft, die sehr unklar und unsicher war. Caroline wurde aus der Gesellschaft ausgeschieden, manche Freunde drehten ihr den Rücken zu. Caroline wendete sich an ihre Bekannten und Freunde mit der Bitte um Hilfe. Sie musste auch ihre Kinder beachten. Das war sehr schwere Position. Diesen Ton haben ihre Briefe. Zuerst wurde sie in der Festung geschlossen, dann musste sie in der Verborgenheit leben. Alle diese Erfahrungen schrieb sie ihren Nächsten.

6. Briefe aus der Zeit der Jenaer Frühromantik (Juli 1796 bis September 1800)

Briefe aus Jena sind interessant als Zeugnisse einer bedeutenden literaturgeschichtlichen Gruppierung wie als ganz persönliche Bekenntnisse Carolines.⁴¹

Ein Gedanke zur Jenaer Zeit:

„Jena scheint mir ein grundgelehrtes, aber doch recht lustiges Wirtshaus zu sein.“⁴²

Caroline an Luise Gotter

39 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 44.

40 DAMM, S. *Begegnung mit Caroline*. S. 177.

41 Ebd. S. 68 – 69.

42 DAMM, S. *Begegnung mit Caroline*. S. 197.

Jena d. 5. Okt. 1799

„... Zuerst kamen Tieck aus Berlin (ein sehr liebenswürdiger junger Mann) und Hardenberg, die waren 14 Tage bei uns, und dann fanden sich die Braunschweiger ein, Mutter, Schwester, Schwager, ein Kind und Mädchen. Acht Tage nachher fand sich die Tischbein mit einem Knaben von ein paar Jahren und ebenfalls einem Mädchen ein. Ihre beiden Töchter waren in Weimar bei Bertuchs und kamen nur dann und wann herüber bis nach der Braunschweiger Abreise, wo auch diese ganz bei mir wohnten. ...“⁴³

Solche Briefe schrieb Caroline aus Jena an Luise Gotter, A. W. Schlegel, an Novalis, dann an ihre Tochter Auguste. Aus dieser Epoche stammt große Menge von Carolines Briefen. Diese Briefen sind voll von der neu gewonnenen Sicherheit, Freiheit und Freude. Caroline hat einen Ehemann, mit dem sie über wissenschaftliche und kulturelle Themen diskutieren kann. Sie kann sich wieder engagieren. Das war für sie sehr wichtig. Caroline verbleibt in der Nähe von großen Schriftstellern, Philosophen und Gelehrten der Zeit. Caroline schreibt über diese Personen, ihre Tätigkeit und über das Leben in Jena. Sie lud ihre Bekannte und Freunde nach Jena ein. Es war für sie eine glückliche Etappe. Sie gehört zu dem Frühromantischen Kreis. Es war eine sehr wichtige Strömung. Zu den Hauptvertretern gehörte F. Schlegel, A. W. Schlegel und L. Tieck.

43 Ebd. S. 235.

7. Briefe aus den Jahren 1800 – 1803 (Oktober 1800 bis Mai 1803)

Carolines Briefe aus den Jahren 1800 bis 1803 zeigen ihren verzweifelten, aussichtslosen und widernatürlichen Kampf.⁴⁴

Ein Gedanke aus diesem Zeitabschnitt:

*„Ich bin meines unzerstörbaren Glücks, wie meines unheilbaren Unglücks gewiß.“*⁴⁵

Caroline an A. W. Schlegel

Jena d. 7ten Mai 1801

*„Diesen Morgen, mein lieber Schlegel, kann ich Dir nur bloß von mir sagen, daß mich Dein unglücklicher Fortunat entzückt hat. Abend hatte mir Gries (der bloß zu solchen Dingen taugt) die Marie Stuart gebracht, und da wir diese anfangen hatten zu lesen, wollt ich ihn in solcher schlechten Stimmung noch nicht mitteilen, und ihn mir auch erst allein vorlesen. Sage, mein Lieber, wo hast Du den nun wieder hergenommen? ... Den Namen Fortunat hat Dir Fortuna selber eingegeben. Dichte nur, trachte so fort! Dies ist eines von denen Gedichten, wovon mir der Eindruck immer bleiben, immer wieder der erste sein wird. ...“*⁴⁶

Briefe aus diesen Jahren sind überwiegend dem A. W. Schlegel und J. Schelling bestimmt.

In dieser Zeit durchlebte Caroline eine persönliche Krise. Die Ehe mit A. W. Schlegel ist nicht in Ordnung und dazu kam in ihr Leben ein neuer Mann – Josef Schelling. Sie verliebte sich in ihn. Briefe aus dieser Zeit gehören vor allem dem J. Schelling. Caroline kämpft mit sich selbst. Nachdem Carolines Tochter Auguste starb, hat Caroline schon keine Hinderungen mehr mit Schelling zu verkehren. Briefe an Schelling sind liebevoll, voll von Sehnsucht und Wünschen zusammen zu sein. Caroline schrieb auch ihrem Ehemann Schlegel. Sie beklagte sich bei ihm, dass er weg ist und sie allein zu Hause sitzen muss. Sie fühlt nur Freundschaft zu ihm. Wesentlich häufiger stand sie im Briefwechsel mit Josef Schelling.

44 DAMM, S. *Begegnung mit Caroline*. S. 58.

45 Ebd. S. 251.

46 Ebd. S. 280.

8. Briefe aus der Zeit ihrer Gemeinsamkeit mit Josef Schelling (Juni 1803 bis August 1809)

Carolines wundersame Briefe an Schelling bezeugen, dass dies der einzige Mann ist, dem sie Geliebte, Frau, Freundin und Mitarbeiterin in einem sein wollte und konnte.⁴⁷

Ein Gedanke zum letzten Zeitabschnitt:

„Es liegt ein Druck auf der Welt, unter dem man nicht mehr frei zu atmen vermag.“⁴⁸

Caroline an Schelling

Würzburg 21 April 1806

„Muß ich Dir denn nun wirklich schreiben? Ich will es nur bald tun, damit ich in die Gewohnheit komme. So lange ich Dich noch unterwegs weiß, noch dieser scharfen Luft ausgesetzt, habe ich keine Ruhe für meinen Freund, den billig kein Lüftchen anwehn sollte. ... Wenn ich den ganzen Tag ungefähr so viel wie gewöhnlich gesprochen habe, so kommt es mir am Abend doch vor, als wäre ich ganz stumm gewesen. ...“⁴⁹

„Lebe wohl, mein Herz, meine Seele, mein Geist, ja auch mein Wille. Ich habe Dein Bild zu mir genommen und spreche mit ihm. ...“⁵⁰

Dies ist das letzte Kapitel der Carolines Briefe. Es geht um Briefe, die die Autorin an Schelling und ihre Freundinnen schrieb. Sie äußert da nicht nur ihre Sorgen, Schwierigkeiten, sondern auch die glücklichen und positiven Seiten ihres Lebens. Caroline durchlebt die glücklichsten Jahre ihres Lebens. Sie lebt mit dem Mann, den sie wirklich liebt, obwohl sie viel älter ist. Sie schreibt über ihr Glück, Liebe und über Geschehen in ihrer Umgebung. Sie schreibt über kulturelle Neuigkeiten, über bekannte Persönlichkeiten. Diese Briefe sind meistens länger. Es geht um letzte Briefe Carolines Leben.

Außer den Briefen gehören zum Werk von Caroline Schlegel - Schellings einige Rezensionen und Übersetzungen Shakespears (bekannt ist vor allem die Übersetzung

47 DAMM, S. *Begegnung mit Caroline*. S. 58.

48 Ebd. S. 309.

49 Ebd. S. 322.

50 Ebd. S. 323.

Romeo und Julia). Ihre Rezensionen belletristischer Werke wurden in der Zeitschrift *Athäneum* gedruckt.

4. Sophie Mereau

4.1. Das Leben der Sophie Mereau

Sophie Mereau wurde am 28. März 1770 in Altenburg geboren. Ihr Vater war Gotthelf Schubart, ein sächsischer Obersteuerbuchhalter. Ihre Mutter starb als Sophie 16 Jahre alt war. Der Vater gab seinen Töchtern Sophie und Henriette eine ausgezeichnete Bildung. Sie lernten wie die meisten Bürgertöchter der Stadt Singen, Zeichnen und Klavierspielen. Sie studierten auch die modernen Sprachen – Französisch, Englisch, Spanisch und Italienisch. Sophie war schon als junges Mädchen eine außerordentliche Schönheit. Sie diskutierte mit ihren Freundinnen über die Zukunft. Als der Vater 1791 starb, sorgte für beide Schwestern ihr Stiefbruder Friedrich Pierer. Sophie mochte von der Familie weggehen. Aber sie wusste nicht, wohin. Seit Jahren schrieb ihr ein junger Mann aus Jena sehr schöne Verehrerbriefe. Der fünf Jahre ältere Jurist Friedrich Ernst Karl Mereau bemühte sich um ihre Zuneigung. Sie erhielt von ihm 120 Briefe, zum Teil in Französisch. Aber Sophie liebte ihn nicht. Trotzdem nach sechs Jahren, 1791, nahm Sophie seinen Verlobungsring an und am 4. April 1793 wird geheiratet. Sie musste sich so entscheiden – als ambitionierte Frau hatte sie zu dieser Zeit geringe Möglichkeiten ihrer Selbstverwirklichung im literarischen Bereich. Sophie war begabt und ehrgeizig. Sie interessierte sich für Kunst und Sprachen, Literatur und Philosophie. Sie mochte vom Leben mehr als nur einen kleinbürgerlichen Alltag. Seit 1792 war sie ein korrespondierendes Mitglied des Berliner „Tugendbundes“, unter anderem wirkte da auch Dorothea Veit, Alexander von Humboldt und Henriette Herz. Dieser Bund verstand sich als lose Vereinigung, in der Freundschaft und Liebe bestimmt waren. Für Sophie, die nie nach Berlin kam, war dies wohl nichts als ein Gedankenspiel. Sie sehnte sich auch im realen Leben nach einer kultivierten Umgebung. (Schon 1791 wagte sie sich das erste Mal mit selbstverfassten Gedichten an die Öffentlichkeit. Diese ersten Veröffentlichungen bedeuteten etwas wie Sophies Entreebillet in die deutsche Literatur. Als sie Mereau nach Jena einlud, bedeutet das für sie die große Welt. In Jena lebte Schiller, nicht weit davon war das berühmtere Weimar mit Wieland, Herder, Goethe.

Sophie fing an zu träumen).⁵¹

Seit ihrer Hochzeit 1793 wohnte Sophie als Madame Mereau in der Johannisstraße 16 in Jena. Es war ein der bedeutendsten geistigen Zentren Deutschlands. Viele Gelehrten lebten und wirkten da – Schiller, Reinhold, die Schlegels mit ihren Frauen, Novalis und Clemens Brentano. Sophie lebte auf. Sie besuchte als erste und einzige Frau die Vorlesungen von Johann Gottlieb Fichte. Sie reiste nach Weimar und besuchte dort das Theater. Bei ihr verkehrten unter anderen Goethe und Schiller, Sophie von La Roche, Clemens Brentano, Achim von Arnim, natürlich auch Caroline Schlegel und Dorothea Veit. Madame Mereau diskutierte mit ihnen, spielte Theater, schrieb und übersetzte Texte. Das war ein Aspekt ihres Lebens einerseits. Daneben war Sophie jung und leidenschaftlich und ihr Mann vermochte nicht ihr Liebesverlangen zu befriedigen. Auch als sie nacheinander zwei Kinder bekam (1794 den Sohn Gustav, 1797 die Tochter Hulda), änderte sich ihre Ehe nicht. Sie war eine liebende Mutter, ihre Liebe bezog sich auf ihren Mann nicht. Ihr leidenschaftliches Liebesverlangen lebte sie mit anderen Männern aus, fast unversteckt. Glücklicherweise wie nie zuvor war Sophie mit dem Jurastudenten Johann Heinrich Kipp. Es war ein schöner Mann, er war ein leidenschaftlicher Hasardeur, der das Glück im Spiel und in der Liebe herausgefordert hatte. Er musste wegen seiner hohen Schulden Jena verlassen. Sie mochte ihm nachfolgen. Sophie schrieb ihm in den Briefen, dass sie mit ihrem Kind (Tochter Hulda) in einen unbekannten Ort weggehen und sich als Schauspielerin durchschlagen wollte. Aber es blieben nur Pläne. Der Briefwechsel wurde seltener. Sophie trauerte aber nicht lange um ihn. Die Stelle von Kipp übernahmen andere Männer. Für Sophie war Liebe sehr wichtig. Sie verband sich mit einem Mann – Georg Philipp Schmidt. Es war ein Student der Medizin und die sechsundzwanzigjährige Gattin des Professors der Rechte, Mutter eines zweijährigen Sohnes, ging auf Reisen mit ihrem Liebhaber. Das bedeutete einen unerhörten Skandal. Diese Reise endete nicht glücklich. Beide mussten zurückkehren und sich verabschieden. Die Rückkehr musste in der Wirklichkeit schwergefallen sein. Es entstanden gegen Sophie Schmährufe. Es war eine sehr schwere Situation, Sophie setzte ihre Existenz ganz auf Liebe, aber ihren Mann konnte sie nicht lieben. Das kann man für ihre Verteidigung sagen. Sophie entschied sich, das Urteil der Andersdenkenden zu riskieren. Sie musste sich entscheiden, mit welchem Gefährten sie das Leben genießen will. Sie belog ihren Mann

51 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 92 – 95.

nicht, alle Affären (Kipp und Schmidt waren nicht die einzigen) durchlebte sie ganz geheim. Aber als die Spannungen unerträglich wurden, entschied sich die 31jährige Frau 1801 zur Scheidung von ihrem Mann. Nach den Quellen war es die erste Scheidung in Jena überhaupt. Dieses Sophies Schritt weg von Mereau war ein Schritt in die Selbstständigkeit (zum Unterschied von Caroline Schlegel und Dorothea Veit). Sophie musste für sich selbst und ihre Tochter Hulda sorgen. Sie wünschte sich keine neue Verbindung. Der Weg in die Selbstständigkeit war nicht leicht. Sophie war lebensklug und wusste, dass eine selbstständige Existenz nicht leicht zu verwirklichen war. Schon vor ihrer Scheidung verließ sie Jena, um sich eine eigene Existenz aufzubauen. Sie lebte zuerst in Schwarzburg, dann ging sie mit Tochter Hulda nach Camburg. Sie besorgte sich durch eigene Arbeit ihr Lebensunterhalt.⁵²

Sophie Mereau ist die erste Schriftstellerin Deutschlands, die von ihrem Schreiben zu leben versucht – das ist eine besondere Leistung in der deutschen Literaturgeschichte. Sie debütierte in Schillers Zeitschrift *Thalia* mit ihrem Lobgesang auf die Französische Revolution. Sie bildete sich weiter als Schriftstellerin aus. Sie erwartete, dass Schiller ihr eine Unterstützung und Förderung bietet. Sie wurde nicht enttäuscht. Friedrich Schiller verhielt sich im Falle Sophie Mereaus verständnisvoll. Er witterte ihre Begabung und unterstützte sie. Schiller publizierte gerade ein neues literarisches Journal die *Horen*. Es sollte eine Zeitschrift werden, die man in Deutschland ihresgleichen sucht. Es fanden sich zu wenige Schriftsteller, an diesem Unternehmen mitzuwirken. Sophie Mereau kam mit ihren Texten gerade zur rechten Zeit. Sie und andere Schriftstellerinnen wurden nicht unterstützt, denn die männlichen Schriftstellerkollegen keine Interesse an Publikation ihrer Werke hatten. Das Jahr 1797 galt, nach einem Wort Goethes, als das „weibliche Zeitalter“ der *Horen*. Sophie schreibt ein Gedicht *Schwarzburg* und kann ihren zweiten Roman *Amanda und Eduard* abdrucken lassen. Vor allem den Gedichten von Sophie widmete Schiller eine große Aufmerksamkeit. Mit ihren erzählerischen Texten schlug sie eigene Wege ein. Schiller bezeichnete ihre Schöpfung als „Schreibgeschicklichkeit“. Einige ihrer Prosatexte sind auch heute noch lesenswert. Sie fand eine große Zustimmung im Jenaer Kreis. Mit ihren Prosatexten avancierte Sophie Mereau zu den ersten romantischen Schriftstellerinnen.⁵³

Sophie erfuhr aber schmerzlich, dass man in Deutschland von Schreiben allein

52 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 96 – 100.

53 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 101 – 104.

nicht leben konnte. Sie entschloss sich eine Verlegerin, Zeitschriftenherausgeberin und Redakteurin werden. Sie gab die Zeitschrift *Kalathiskos* heraus, dazu kam die Redaktion des Berlinischen Damen-Calenders von 1799 bis 1800, des Göttinger Romanen-Calenders von 1799 bis 1801, des Göttinger Musen-Almanachs von 1803. Dabei hatte sie kaufmännisches Geschick, sie kümmerte sich um fast alles selbst, um Ausstattung und Papierqualität, um Honorare und Druckkosten. Daneben arbeitete sie auch als Übersetzerin, unterstützte junge Autoren. Sie legte die Grundlage für ihre freie Existenz, so bezahlte sie ihre Unabhängigkeit von männlicher Herrschaft und Bevormundung. Im 18. Jahrhundert war das ein außerordentlicher Fall. Bei aller Ernsthaftigkeit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit war Sophie zu leidenschaftlich, um sich ganz auf Arbeit zu reduzieren. Sie brauchte Kontakte und Freundschaften, sie wollte ein liebevolles und leidenschaftliches Leben führen.⁵⁴

Im Haus der Schlegels lernte Sophie einen Medizinstudenten Clemens Brentano kennen. Die besondere Atmosphäre des Hauses bereitete die besondere Liebesgeschichte zwischen Clemens und der neun Jahre älteren Sophie vor. Sie kamen sich nah bei Gesprächen über Kunst und Literatur, aber auch beim Streit darum, welche neuartigen menschlichen Beziehungen einem neuen Miteinandersein vorausgehen müssen. Auch auf romantische Freundschaft, Liebe, Ehe kam immer wieder die Rede. Clemens Brentano verliebt sich in Sophie, aber sie wollte ihre neugewonnene Freiheit nicht gleich wieder aufgeben. Clemens Brentano hatte zunächst keine Chance. Er reagierte, wie Künstler reagieren – er fertigte aus seinem Gefühl für Sophie Mereau einen Roman *Godwi*. Sophie mag das geschmeichelt gelesen haben.⁵⁵

Im Dezember 1802 ging Sophie Mereau von Camburg über Lauchstädt nach Weimar. Sie war ganz in der Nähe der großen Geister. Leider, über ihren Weimarer Aufenthalt weiß man sehr wenig. Es ist nur bekannt, dass Sophie in Weimar nicht ganz zufrieden war. Im Mai 1803 begegneten sich Sophie und Clemens Brentano in Weimar und blieben da. Obwohl sie mit ihm in Liebe verbunden war, mochte Sophie nicht heiraten. Ihre gemeinsamen Sommerwochen 1803 blieben nicht ohne Folgen. Sophie wurde schwanger. Sophie und Clemens entschieden sich zur Trauung. Die Ehe war nicht glücklich, man kann es mit Himmel und Hölle vergleichen. Brentano war enttäuscht, Sophie war seiner Meinung nach viel zu kalt. Beide entfernten sich. Clemens

54 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 104 – 105.

55 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 105 – 107.

Brentano war sehr kokett und eitel. Jedenfalls war diese Ehe sehr kompliziert und selbstzerstörerisch. In den freien Stunden, meist wenn Brentano auf Reisen war, versuchte Sophie zu schreiben. Es entstanden neue Gedichte, Erzähltexte, Übersetzungen, ihre Arbeitskraft schien ungebrochen. Das Schreiben wurde ihr zu einem Freiraum. 1804, nach dem Tode des kleinen Achim Ariel, verließen beide Marburg und zogen nach Heidelberg. Dort wollten sie ein geselliges Haus gründen, manchmal verbrachte da bestimmte Zeit auch Achim von Arnim. Achim von Arnim und Clemens Brentano planten und trieben das voran, was wir heute unter dem Begriff „Heidelberger Romantik“ kennen. Sophie blieb davon ausgeschlossen. Sie hat ihre eigene Arbeit und dazu war sie neulich schwanger. Ängstlich hörte sie auf die Regungen in ihrem Leib, sie vergaß noch nicht den Tod ihres Sohnes. Im Dezember 1805 erlitt sie beim Aufhängen eines Spiegels eine Fehlgeburt. Sie erkrankte dabei lebensgefährlich. 1806, nur wenige Monate später, war sie wieder schwanger. In drei Jahren war sie dreimal schwanger, das war nichts Ungewöhnliches in der damaligen Zeit. Es bedeutete ein Lebensrisiko für Kind und Mutter. Am 30. Oktober 1806 machten Sophie und Clemens einen Spaziergang auf den Heidelberger Schloßberg. In der folgenden Nacht begannen Sophie die Wehen und in den ersten Morgenstunden des nachfolgenden Tages, am 31. Oktober 1806, starb Sophie nach einer schweren Entbindung gemeinsam mit ihrer neugeborenen Tochter. Es war ein trauriges Schicksal für die 36jährige schöne und begabte Frau, die leidenschaftlich liebte und lebte, die Pläne, Hoffnungen und Träume hatte.⁵⁶

4.2. Das Werk von Sophie Mereau

Sophie Mereau schrieb Gedichte, Romane, Erzählungen und Essays. Sie war auch Autorin von Übersetzungen und Publizistik. Das Grundmotiv ihres Werks ist Freiheit. Im Mittelpunkt stehen Menschen, die sich nicht den Gegebenheiten anpassen, sondern sie ihrem eigenen Anspruch gemäß diese zu verändern versuchen. Das Grundmuster ihrer Erzähltexte bildet die Behauptung gegen die Verhältnisse im Bewusstsein eigener Größe und Kraft.⁵⁷

56 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 108 – 111.

57 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 103 – 104.

Der erste Roman, den sie 1794 anonym veröffentlichte, war *Das Blütenalter der Empfindung*. Es geht um ihre erste größere Prosaarbeit mit autobiographischen Zügen. Dieses Werk ist aber kein Bildungsroman. Sophie führt da ihre Helden in die große Welt – in die Schweiz, nach Italien, Frankreich und Amerika. Man kann da über mutige Männer und Frauen lesen. Der Roman wird aus der Perspektive eines Mannes erzählt. Weil die Frau in ihrer Zeit ein solches furchtloses Herausfordern der Welt nicht abnehmen kann, sie muss sich die Maske des Mannes aufsetzen.⁵⁸

Der zweite Roman ist *Amanda und Eduard*, der in 1803 herausgegeben wurde. Dieses Werk hat auch die autobiographischen Züge und es geht um einen Briefroman. Der erste Teil war bereits 1797 in den *Horen* (ein Almanach, den Friedrich Schiller in Jena gründete und in den manche zeitgenössische Persönlichkeiten beitrugen) vorabgedruckt worden, in dem zweiten Teil sind Lieder und Gedichte.⁵⁹

Sophie Mereau schrieb außer zwei Romanen auch ein paar Erzählungen. Die erste Erzählung ist *Marie*, die 1798 entstand. Diese Erzählung trägt die autobiographischen Züge und man kann dieses Werk mit dem Leben Sophie Mereaus vergleichen.⁶⁰

Elise – das ist der Name der weiteren Erzählung, die 1800 die Autorin schuf. Die Hauptfigur ist die Frau, das Hauptthema ist Freiheit und Selbstständigkeit dieser Frau.⁶¹

Bedeutend ist die Erzählung *Die Flucht aus der Hauptstadt* (1806), die über eine Frau, die als Künstlerin selbstständig einen abenteuerlichen Weg geht erzählt. Diese Frau genießt das freie, leichte, unabhängige Leben und entzieht sich allen Zwängen. Sie entscheidet über sich und ihren Körper allein – und wird so zur gleichberechtigten Partnerin des Mannes. Der Schluss der Erzählung liest sich wie eine Parodie auf das Schema des Bildungsromans.⁶²

Zu den letzten Erzählungen gehört *Einige kleine Gemälde* (1801/02). Mit diesem Prosatext eröffnete Mereau ihre Zeitschrift *Kalathiskos*. Die Hauptfigur ist ein heiteres

58 BÜRGER, CH. *Leben Schreiben*. S. 39, 42.

HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 103.

59 BÜRGER, CH. *Leben Schreiben*. S. 48.

60 Wikipedia, Sophie Mereau. Online im Internet. URL:
http://de.wikipedia.org/wiki/Sophie_Mereau [Stand 15. 3. 10].

61 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 104.

Wikipedia, Sophie Mereau. Online im Internet. URL:
http://de.wikipedia.org/wiki/Sophie_Mereau [Stand 15. 3. 10].

62 HORN, G. *Romantische Frauen*. S. 104.
BÜRGER, CH. *Leben Schreiben*. S. 46.

Mädchen und sein Geliebter, den sie abwechselnd verliert und doch immer wiederfindet.⁶³

Sophie Mereau war auch eine Dichterin. Ihre *Gedichte* (1800) kamen als *Der Sophie Mereau Gedichte* heraus. Später entstand der Band *Ein Glück, das keine Wirklichkeit umspannt: Gedichte und Erzählungen*. Es geht um Liebesgedichte.⁶⁴

Das Werk von Sophie Mereau ist breit, sie schrieb auch Briefe, Tagebuch, Rezensionen und übersetzte ein paar bedeutender Texten der Weltliteratur. Der Briefwechsel von Sophie Mereau und Clemens Brentano kam unter dem Namen *Lebe der Liebe und liebe das Leben* (1804) heraus. Ihre Tagebuchaufzeichnungen sind unter dem Namen *Wie sehn' ich mich hinaus in die freie Welt* bekannt.⁶⁵

Was die Rezensionen betrifft, bekannt ist die Rezension von Goethes *Wilhelm Meister*, die in ihrer Zeitschrift *Kalathiskos* als *Fragment eines Briefs über Wilhelm Meisters Lehrjahre* veröffentlicht wurde. Ob das Fragment von Mereau stammt, ist allerdings umstritten.⁶⁶

Rezension von Goethes *Wilhelm Meister*: „*Der Dichter ist ein zweites Schicksal. Er fügt die Gaukeleien der Umstände harmonisch zusammen, und zwingt den verworrenen Stoff in eine bestimmte Form, drückt ihm Spuren eines denkenden Wesens ein, und die ewigen Zwecke, die sich im Spiel des Lebens bergen, offenbaren sich ihm in Stunden der Begeisterung.*“⁶⁷

Von Sophie Mereau stammen einige Übersetzungen der bedeutenden Texte der Weltliteratur. Sie übersetzte Werke von Boccaccio (das war eine der bedeutendsten italienischen Persönlichkeiten der Renaissance, ein Autor von weltberühmten *Decameron*), von Corneille (der bedeutende französische Dramatiker des 17. Jahrhunderts) und von Montesquieu (der französische Philosoph und Kritik des französischen Absolutismus). Von den Übersetzungen von Sophie ist das Werk

63 BÜRGER, CH. *Leben Schreiben*. S. 43.

64 BÜRGER, CH. *Leben Schreiben*. S. 181.
Wikipedia, Sophie Mereau. Online im Internet. URL:
http://de.wikipedia.org/wiki/Sophie_Mereau [Stand 15. 3. 10].

65 BÜRGER, CH. *Leben Schreiben*. S. 203.
Wikipedia, Sophie Mereau. Online im Internet. URL:
http://de.wikipedia.org/wiki/Sophie_Mereau [Stand 15. 3. 10].

66 BÜRGER, CH. *Leben Schreiben*. S. 37.

67 Ebd.

Fiammetta bekannt.⁶⁸

68 Ebd. S. 33.
Wikipedia, Sophie Mereau. Online im Internet. URL:
http://de.wikipedia.org/wiki/Sophie_Mereau [Stand 15. 3. 10].

Abschluss

In meiner Bakkalaureusarbeit konzentrierte ich mich auf die Problematik der Frauenliteratur im 19. Jahrhundert. Am Anfang erwähne ich die Epoche des 19. Jahrhunderts, dann konzentrierte ich mich auf die Anfänge der Frauenliteratur. Zu der Problematik der Anfänge der Frauenemanzipation in Deutschland gibt es (in Olomouc) sehr geringer Kreis von Auswahl der Materialien, darum war dieses Teil der Arbeit für mich schwieriger. Dann beschäftigte ich mich in dieser Bakkalaureusarbeit mit dem Kreis Jenaerschule und der Frühromantik. Der Hauptteil dieser Arbeit bildet die Erarbeitung des Lebens und Werks der zwei berühmten Schriftstellerinnen der Zeit – Caroline Schlegel und Sophie Mereau. Dank meiner Beschäftigung mit dieser Frauenfrage kann ich feststellen, dass die Frauen in der Zeit des 19. Jahrhunderts sehr schwere Situation hatten. Sie lebten in der Epoche, die die Frauen nicht unterstützte – die Frauen hatten keine Rechte, mussten sich um den Haushalt und die Kinder kümmern. Einige Frauen versuchten sich zu emanzipieren, aber von den Männern wurden sie nicht unterstützt. Es gab auch Ausnahmen unter den Männern, die den Frauen mit Anfängen des Schreibens halfen (ich erwähne sie in meiner Arbeit). Und darum ist sehr bewundernswert, dass sich manche Frauen selbstverwirklichten.

Ich meine, dass dieses Thema sehr interessant ist und hoffe, dass meine Arbeit zu der Annäherung anderer Menschen an dieses Thema dienen wird. Für bessere Anschaulichkeit lege ich die Anlage bei, wo Portraits, Bilder und authentische Fragmente der Werke dieser zwei Frauen sind.

Resümee

This bachelor thesis deals with the German female literature in the 19th century. First of all, it approximates the period of the 19th century, especially the society, the role of women and The Great French Revolution. Furthermore, the focus lies on Jena Romanticism, the first school of romanticism, on the beginnings of its existence and on the works this stream is characterised by. The main emphasis of this thesis lies on the analysis of lives and works of two female authors, Caroline Schlegel and Sophie Mereau who were relevant authors of their day. The bachelor thesis offers a compact survey of the topic given above and its aim is to bring the subject matter closer to the wide audience.

Literaturverzeichnis

BEHLER, E. Die Frühromantik. Berlin: de Gruyter. 1992. Online im Internet. URL: <http://books.google.de/books?id=Ak6udIn7b84C&pg=PA9&lpg=PA9&dq=jena+schule+-+fr%C3%BChromantik&source=bl&ots=nLOTNUlnAU&sig=PjoGVTsatrtAYpu4Xv1t1RZyEyQ#> [Stand 19. 11. 09].

BÜRGER, CH. *Leben Schreiben*. Stuttgart: Metzler, 1990. 203 S. ISBN 3-476-00681-6.

DAMM, S. *Begegnung mit Caroline*. 1. Band. Leipzig: Verlag Philipp Reclam, 1979. 375 S. ISBN – ohne Angabe.

HORN, G. *Romantische Frauen*. 1. Band. Rudolstadt: hain Verlag, 1996. 135 S. ISBN 3-930215-18-7.

KLEISSMANN, E. *Ich war kühn, aber nicht frevelhaft: Das Leben der C. Schlegel-Schelling*. Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe, 1992. 320 S. ISBN 3-7857-0619-7.

MEREAU, S. *Der Sophie Mereau Gedichte*. Wien und Prag: Bey Franz Haase, 1805. 269 S. ISBN – ohne Angabe.

Wikipedia, 19. Jahrhundert. Online im Internet. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/19._Jahrhundert [Stand 15.11. 09].

Wikipedia, Emanzipation. Online im Internet. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Emanzipation> [Stand 17. 11. 09].

Wikipedia, Frauenliteratur. Online im Internet. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Frauenliteratur> [Stand 17. 11. 09].

Anlage

Anlage I – Caroline Schlegel

Das Portrait



Ich, selbst in einem so kühnen und
 unerschütterlichen Vertrauen, werde dich in
 bald ein Bildchen zeigen und ich
 bin selbst müde und laub dich nicht in
 Munde ich die künftige Aufsicht des Lebens
 fürzustellen zu der es Carsten ist.
 Ein hübsches ab, die Augen in so auf
 dem Boden seiner Füße und Lieben
 Leberungen, und das ganzliche Zerknirschung
 und Herabsetzung man kann es für die
 Vorführung ist. Die Jahre das Gewisse
 das ist, nach die Jahre's seltsames Leben
 würde; wenn für die eine eine Mitter
 man einmal zu sehen. Auf der
 die ich in ihrem Namen die Land. So
 Gedacht manigst werden ab die
 weidlich aus dem, der Qualen, der
 Mittheilung, 7) ebenfalls die Danksagung
 für die Gabe, das eine die Kugel
 Linderung nach in dem es gefangen liegt,

Anlage II – Sophie Mereau

Das Portrait



Gedichte von Sophie Mereau

Der
Sophie Mereau
Gedichte.



Wien und Prag,
bey Franz Haas,
1805.



M. J. G. 1850

F r ü h l i n g .

Wie die Zweige sich wölben!
Blüthen und Blumen sich drängen,
Rosen den Aether umwallen!
Mutter Natur, wie schön bist du!

Wie die Vögelein schwärmen!
Käfer mich fröhlich umsummen!
Fische im Abendglanz spielen!
Holde Freyheit, wie süß bist du!

Wie die Läuselein girren!
Schwalben ihr Nestchen sich bauen,
Kleine Würmchen sich suchen!
Liebe, Liebe, ich ahnde dich!

Schwärmeren der Liebe.

Wo über Gräbern die Zypresse trauert,
weilt oft, von trauriger Beruhigung
und unbekannten Ahnungen durchschauert,
mit nassem Auge die Erinnerung.

Und auf der Hoffnung sanft verklärten Wegen
wallt der Verlassne in den Aetherhain
der bessern Welt dem fernen Freund entgegen,
und findet ihn in heil'gen Dämmerchein.

Wie glücklich der, dem jenes Auferstehens
geweihte Hoffnung durch die Seele dringt!
Wie glücklich, wenn der Traum des Wiedersehens
um ihn den lichten Seraphstittig schwingt!

Uns wird es nicht, jetzt da wir lebend scheiden,
Geliebter, dieser schönen Hoffnung Glück.
Uns zwang Vernunft, den holden Wahn zu meiden,
und schüchtern floh er ihren Strahlenblick.